



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. Februar 1889.

Nr. 99.

## Deutschland.

Berlin, 27. Februar. Der Kaiser unternahm am heutigen Vormittag eine Schlittensfahrt nach dem Thiergarten und dort eine längere Promenade. Nach seiner Rückkehr nahm der Monarch im Schlosse die regelmäßigen Vorträge entgegen. Am Nachmittag um 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fand bei den kaiserlichen Majestäten aus Anlaß des Jahrestages ihrer Vermählung eine größere Frühstückstafel statt, bei welcher die Kapelle des zweiten Garde-Regiments z. B. die Tafelmusik ausführte. Aus derselben Veranlassung findet heute auch eine größere Abendstafel statt, zu welcher das Musikcorps des Garde-Füsilier-Regiments befohlen ist.

Die Kaiserin Augusta stattete heute Vormittag aus Anlaß des Jahrestages der Vermählung des Kaisers und der Kaiserin einen Besuch ab. Später unternahm die Kaiserin Augusta eine Spazierfahrt.

Prinz Heinrich ist, wie aus Kiel gemeldet wird, zum Kommandanten des am 1. April in Dienst zu stellenden Panzerschiffes „Irene“ bestimmt.

Die Reise des hiesigen englischen Botschafters Sir E. Malet nach England war, wie die „Köln. Ztg.“ hört, durch die Erkrankung seiner Mutter veranlaßt, die sich nach den letzten Nachrichten in der Besserung befinden soll. Der Botschafter wird in einigen Tagen hier zurück erwartet.

Der Anwesenheit des württembergischen Ministerpräsidenten Mittnacht in Berlin scheint man in Württemberg eine besondere Bedeutung beimessen zu wollen. Man weist auf den häufigen Verkehr Mittnachts mit dem Reichskanzler und auf die Thatsache hin, daß Mittnacht vom Kaiser zum Frühstück gezogen und dabei außer den Mitgliedern der Königsfamilie der einzige Theilnehmer war.

Die durch die auswärtige Presse gehenden Mittheilungen über den bevorstehenden Besuch des Zaren in Berlin beruhen sämtlich nur auf Vermuthungen. Insbesondere gilt dies von der Angabe, daß der Zar den Besuch in Begleitung eines ganzen Geschwaders abstatten würde. Wie eine hiesige Korrespondenz als positiv versichert, weiß man hiervon im Ministerium, welches doch zu allererst davon unterrichtet sein müßte, absolut nichts. Man glaubt daselbst vielmehr, daß der Zar, falls er die Reise zu Wasser antreten sollte, sich einer Yacht bedienen würde, der dann die zuletzt erbaute Panzerregatte und ein oder zwei Dampfer mit dem Gefolge das Geleit geben würden. Andererseits verlautet jetzt in politischen und finanziellen Kreisen, daß der Zar für seine Reise nach Deutschland den Landweg wählen und daß die Reise erheblich früher stattfinden werde, als allgemein angenommen wird, und zwar wird die zweite oder dritte Woche des März (a. St.) angegeben. Wie man glaubt, werden jetzt während der Anwesenheit des Generals v. Werder in Petersburg die endgültigen Festsetzungen erfolgen.

In parlamentarischen Kreisen geht, nach der „Elb. Ztg.“, das Gerücht, daß der Zentrumsführer Freiherr v. Schorlemer, der kürzlich eine Audienz beim Kaiser hatte, Aussicht habe, auf einen hohen Verwaltungsposten berufen zu werden. Die Nachrichten über Auszeichnungen, die Herrn von Schorlemer zugebracht sein sollen, haben sich bisher nicht bestätigt.

Die Ausführung des von der Stadt dem Kaiser geschenkten Brunnens ist, nach dem „Börf.-Cour.“, der Gießerei - Aktien - Gesellschaft Gladenbeck übertragen worden. Diese Bestellung beträgt 200,000 Mark.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die geplante Verbindung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen vorläufig als gescheitert zu erachten sei, nachdem der Thronfolger diesem Projekt die Erklärung entgegengelehrt habe: „Entweder die Prinzessin Elena von Montenegro oder gar keine.“ Der Kaiser Alexander soll daraufhin verfügt haben, in Anbetracht der großen Jugend des Thronfolgers vorerst zwei Jahre lang jedes Heirathprojekt ruhen zu lassen. Die Prinzessin Elena von Montenegro ist erst 16 Jahre alt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Landraths, Geheimen Regie-

rungs-Raths Grafen Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen zu Hanau zum Präsidenten der Regierung in Hannover.

Die beiden Söhne des Reichskanzlers, Graf Herbert von Bismarck und Graf Wilhelm von Bismarck, sind zum Oberstleutnant bzw. Major befördert worden. Ueber die militärische Laufbahn der beiden Söhne des Fürsten Bismarck schreibt die „Voss. Ztg.“ Folgendes: Graf Herbert von Bismarck, der jetzige Staatssekretär, trat im Frühjahr 1870 beim 1. Garde-Dragooneregiment als Avantagur ein und wurde am 9. Juni 1870 zum Portepeeführer sowie am 2. September 1870 zum Sekondeleutnant befördert. Er that einige Jahre Dienste beim Regiment, wurde dann zum auswärtigen Amt kommandirt und 1876 à la suite der Armee gestellt. 1878 an Kaisers Geburtstag wurde er Premierlieutenant, am 11. Juni 1879 Rittmeister, am 16. September 1884 Major und jetzt ist er, wie angegeben, Oberstleutnant geworden, während in der Armee erst Majors aus 1882 avancierten; seine militärischen Altersebenen sind mit geringen Ausnahmen noch weit vom Major entfernt. Der jüngere Sohn Graf Wilhelm von Bismarck trat bei Beginn des Krieges 1870, noch nicht ganz 18 Jahre alt, beim 1. Garde-Dragooneregiment ein, wurde am 2. September 1870 Fähnrich und am 27. September 1870 bereits Lieutenant; sein Patent wurde ihm später auf den 2. September vor datirt, so daß er mit seinem älteren Bruder von einem Tage Offizier ist. 1871 wurde er, seine vorher unterbrochenen juristischen Studien wieder aufnehmend, à la suite des Regiments gestellt, trat 1873 zur Reserve desselben und 1882, nachdem er 1879 Premierlieutenant geworden war, zur Garde-Landwehr über, wurde aber bald darauf à la suite der Armee gestellt. Am 15. September 1884 wurde er Rittmeister und jetzt Major. Beide Brüder sind zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Dragooneregiments berechtigt. Der nach den „Berl. Pol. Nachr.“ ebenfalls zum Major beförderte Kultusminister von Goshler gehört der aktiven Armee bereits seit langen Jahren nicht mehr an; es kann sich also nur um eine nachträgliche Charakterverleihung handeln, wie solche allerdings auch bei verabschiedeten Offizieren öfter stattfindet.

Die telegraphisch gemeldet worden, ist der bisherige Unterstaatssekretär für Justiz und Kultus im Elsaß-Lothringischen Ministerium, Herr von Puttkamer in Straßburg, zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden. Das Amt war seit dem unmittelbar nach den Reichstagswahlen von 1887 erfolgten Rücktritt des Staatssekretärs von Hofmann unbesetzt. Nach der Regierungseinrichtung für Elsaß-Lothringen ist dem Statthalter, jetzt bekanntlich Fürst Hohenlohe, für gewisse Angelegenheiten diejenige Zuständigkeit und Verantwortlichkeit übertragen, welche früher dem Reichskanzler auch für das Reichsland oblag; in anderen Angelegenheiten, denen der eigentlichen inneren Landesverwaltung, ist der Statthalter der Repräsentant des Kaisers und der Staatssekretär der politisch verantwortliche Minister. Herr von Puttkamer besitzt für diese Stellung die in bereits jahrelanger Wirksamkeit in Elsaß-Lothringen erworbene genaue Kenntniss der Verhältnisse; er hat es zudem verstanden, bei allem Entgegenkommen gegen berechnete Wünsche und wirkliche Bedürfnisse immer jenes Koettiven mit den „Notabeln“ zu vermeiden, welches dem Manteuffel'schen System vorgeworfen wurde. Die Gegner des Letzteren haben von der Kritik, welche sich dagegen richtete, seiner Zeit Herrn von Puttkamer ausdrücklich ausgenommen. — In früherer Zeit war der nunmehrige Staatssekretär auch parlamentarisch thätig; er war in den sechziger Jahren Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstages. Als anlässlich der wegen des Zolltarifs von 1879 in der nationalliberalen Fraktion des Reichstages entstandenen Zwistigkeiten in ihr ein Tadelbeschluss gegen Bött gefasst wurde, traten mit diesem eine Anzahl Mitglieder aus der Fraktion — aber nicht aus der Partei — aus; zu ihnen gehörte Herr v. Puttkamer.

Nachdem jüngst bereits verlautete, Prinz Alexander von Wattenberg werde in die österreichische Armee eintreten, meldet heute das „Wiener

Tagblatt“, der Prinz werde in der nächsten Zeit das Kommando eines in Galizien garnisoneirenden Husaren-Regiments erhalten und demgemäß auch daselbst längeren Aufenthalt nehmen.

Nachdem Hauptmann Wismann bereits in Egypten angekommen und ein Theil der in seinen Dienst getretenen Offiziere in Ostafrika angelangt oder dorthin unterwegs ist, wird der Rest der europäischen Expeditionsmitglieder, hauptsächlich Unteroffiziere, am 9. März Berlin verlassen, um sich nach Hamburg an Bord des gemieteten Dampfers „Martha“ zu begeben. Die Ausrüstungsgegenstände sind so umfangreich, daß sie einen ganzen Eisenbahnzug füllen werden. Die Ausrüstung ist mit nur wenigen Ausnahmen deutsches Fabrikat und aus deutschem Stoff. Aus England sind zunächst nur die Zelte bezogen, die so groß sind, daß sie mehrere Offiziere aufnehmen können. Ferner ist für die Mannschaften ein Anzug aus England beschafft worden, wie ihn die britisch-indischen Truppen tragen; das graugelbe feste Zeug ist gegen Wasser und Fäulnis gefestigt. Für jeden Offizier sind bei Truppenbewegungen drei Träger notwendig, außerdem ein Diener, welcher die Waffen trägt, für die europäischen Unteroffiziere dienen zwei Träger. Danach würden sämtliche Europäer einen Bedarf von mehreren Hundert Trägern haben. Während die Truppen das vom Kriegeministerium gelieferte Gewehr M. 71 erhalten, führen die Offiziere eigene Gewehre anderer Art, welche sie sich aus ihren Equipagegeldern beschafft haben. Jeder Offizier erhält auch eine Sitzbadewanne aus Gummi; für die übrigen Mannschaften dienen die Hängematten aus wasserdichtem Segelleinen zugleich als Badewanne.

Ueber die Vorgänge im Witulande wird der „Ehlf. Ztg.“ von einer offenbar der Witu-Gesellschaft nahestehenden Seite Folgendes geschrieben:

Die Witu-Gesellschaft ließ von ihrem Vertreter auf Lamu vorwiegend Handelsgeschäfte betreiben. Herr Töppen verschaffte sich unter An dem dadurch eine leidlich gute Stellung, daß er unter Beobachtung der Art des dortigen Handels seine Vorschüsse an die arabischen und indischen Geschäftsleute zu 19 Prozent, statt der sonst üblichen 25 Prozent gewährte. Als nun der englischen Gesellschaft die Absicht der Witu-Gesellschaft bekannt geworden war, vom Sultan von Sansibar die Zölle auf Lamu zu pachten, ging, obwohl ihr Interessengebiet an Lana endigt, ihr Vertreter Madenzie nach Lamu, eröffnete Geschäftsverbindungen auf der Grundlage von 9 Prozent, freute Geld mit geschickten Händen aus und versicherte sich in kürzester Zeit der besonderen Gewogenheit des dortigen Wali. Herr Töppen reiste nach Sansibar, um die Hilfe des deutschen Generalkonsuls in Sachen der Zollpachtung in Anspruch zu nehmen. Der Generalkonsul erinnerte den Sultan von Sansibar an seine früher gegebene Zusicherung, daß er der deutschen Gesellschaft die Zollpacht auf Lamu überlassen wolle und ihr das Vorrecht einräume, in Angebote, die von anderer Seite gemacht würden, einzutreten. Der Sultan wollte sich jedoch der Gewährung eines solchen Vorpachtungsgerechts nicht entfinden und stellte sie in Abrede. Die ganze Angelegenheit, in welcher allem Anscheine nach die englische Gesellschaft eine durchaus nicht loyale Rolle gespielt hat, soll nunmehr von einem Schiedsgericht klar gelegt und entschieden werden.

Das Wiener „Salonblatt“ brachte kürzlich eine Mittheilung, wonach der Prinzregent von Bayern der Gemahlin eines hohen österreichischen Aristokraten in beinahe offizieller Form nahelegte, den Aufenthalt in Bayern zu vermeiden. Nach einer weiteren Meldung ist die in obigem Blatte nicht genannte Dame die Gräfin Larisch-Wallersee. Gräfin Larisch, die Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern aus dessen morgantlicher Ehe mit der Frau Henriette von Wallersee und so eine Nichte der Kaiserin Elisabeth, war die Vertraute des Liebesverhältnisses, das zwischen dem Kronprinzen Rudolf und der Baroness Betzler bestand. Der Gräfin ist auch das fernere Erscheinen am Wiener Hofe untersagt worden.

Aus Wien, 25. Februar, wird der „Voss.“ telegraphirt:

Die diesjährige große Uebungsreise des Generalstabes wird sich besonders interessant gestalten. Dieselbe soll im Mai in Galizien abgehalten werden. Die Leitung behielt sich Erzherzog Albrecht vor, der sich mit seinem ganzen militärischen Stabe nach Galizien begeben wird. Generalstabchef Beck und sein Stellvertreter Galgoczy, zahlreiche Generalstabsoffiziere, sowie 20 Generale des Heeres und beider Landwehren bilden die Suite, im Ganzen 120 Theilnehmer. Zur Besetzung des Ordnungsdienstes wird eine halbe Schwadron Kavallerie zur Verfügung gestellt. Die Route wird längs der ehemaligen Albrechtbahn von Oberungarn aus über die Karpaten im Wislocthal bis Keszow genommen. Eine Theilstrecke dieser Route ist identisch mit der heuer zu erbauenden strategischen Eisenbahn von Krosno nach Keszow.

Das für die Sache der „Times“ so unglückliche Ergebnis des mit ihren Hauptzeugen, Richard Pigott, vom Anwalt Barnell's, Sir Charles Russell, angestellten Kreuzverhörs bildet in London das allgemeine Tagesgespräch und hat selbst die Tagespresse veranlaßt, ihr bisheriges nothgedrungenes Schweigen über die Untersuchung zu brechen. Daß die Sache der „Times“ eine Niederlage erlitten hat, wird fast allgemein anerkannt. Selbst die untonisfischen Organe geben zu, daß Pigott ein Zeuge ist, dessen Aussagen nicht den mindesten Glauben verdienen. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „Pigott ist hoffnungslos und unwiderstehlich zusammengebrochen und sein nochmaliges Verhör könnte die entehrenden Zugeständnisse, die er im offenen Gerichtshof zum unverhehlten Abscheu Aller machte, welche seinen außerordentlichen Geständnissen lauschten, jemals wegerklären. Seine Aussagen sind nach den vier Winden des Himmels zerstoßen.“ Unter den Umständen ist man darauf gespannt, welches Verfahren die „Times“ jetzt einschlagen werde. Die „Ball Mall Gazette“ meint, wenn die „Times“ nicht noch länger an Pigott glaube, ihr nichts anderes übrig bleiben werde, als öffentlich einzuräumen, daß sie hintergangen worden sei, die Anschuldigungen gegen Barnell zurückziehen, demselben und seinen Freunden Abbitte zu leisten und die ganzen Kosten, soweit dieselben durch öffentliche Zeichnungen nicht gedeckt seien, zu bezahlen.

Zu der gestrigen Verhandlung der Barnell-Kommission war Pigott nicht erschienen. Auf Antrag des Anwalts Barnell's, Russell, erließ der Präsident einen Verhaftungsbefehl und vertagte die Sitzung auf eine Stunde. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen theilte Russell mit, Pigott habe am Sonnabend Laboussere aufgesucht und das Geständnis unterzeichnet, daß die Barnell und Anderen zugeschriebenen Briefe gefälscht seien.

In den nächsten Tagen wird eine Gruppe von zehn serbischen Offizieren sich nach Petersburg begeben, um dort ihre militärische Ausbildung zu vervollständigen. Dieses Unternehmen ist nicht etwa als eine Privatsache der betreffenden Offiziere zu betrachten, es basiert vielmehr auf einem offiziellen Arrangement des Kriegeministers, der hierfür, wie selbstverständlich, auch die Genehmigung des Königs erlangt hat. Die betreffenden Offiziere werden wohl besondere Sustentations-Bagen von der serbischen Regierung beziehen, und gewiß wird ihnen auch offiziell der Eintritt in die russische Armee erwirkt werden, aus der sie wohl auch Manches vom Geiste der russischen Armee heimbringen werden. Der serbische Kriegeminister erklärt jedoch, die Maßregel sei absolut ohne jede politische Bedeutung.

Kiel, 25. Februar. Für dieses Jahr sind folgende Ablösungstransporte für die in auswärtigen Gewässern stationirten S. M. Schiffe und Fahrzeuge in Aussicht genommen. Es werden abgelöst:

1. Von der Marinestation der Ostsee: S. M. Kreuzer „Adler“ ganze Besatzung; voraussichtlicher Abgang von der Heimath Mitte April d. J. nach Apia. S. M. Kanonenboot „Eber“ erhält nach Eintreffen der neuen ganzen Besatzung S. M. Kreuzer „Adler“ in Apia die an Bord des letzteren im Jahre 1888 eingeschiffte Hälfte, in Berücksichtigung des Besatzungsetats, und giebt dafür eine entsprechende Kopffarte an den Ab-



lösungstransport S. M. Kreuzer „Ader“ ab. S. M. Kreuzerfregatte „Carola“ ganze Besatzung; vorausschicklicher Abgang von der Heimath 21. August d. J. nach Aken, woselbst der Besatzungswechsel stattfindet. S. M. Fahrzeug „Nachtigal“, ganze Besatzung; vorausschicklicher Abgang von Wilhelmshafen Anfang Oktober d. J. nach Kamerun mittelst Privatdampfer.

II. Von der Marineaktion der Nordsee: S. M. Kanonenboot „Jltis“, ganze Besatzung, und S. M. Kanonenboot „Wolf“, halbe Besatzung; vorausschicklicher Abgang von der Heimath 1. Mai d. J. nach Shanghai. S. M. Fahrzeug „Loreley“, halbe Besatzung; vorausschicklicher Abgang von Wilhelmshafen gegen Ende August d. J. via Wien nach Galatz. S. M. Kreuzer „Habscht“, ganze Besatzung, S. M. Kanonenboot „Hyäne“, ganze Besatzung, und Hülfsfahrzeug „Befahrungsfähre“; vorausschicklicher Abgang von Wilhelmshafen Anfang Oktober d. J. nach Kamerun mittelst Privatdampfer.

### Russland.

Wien, 26. Februar. Das naturhistorische Museum des Kronprinzen Rudolf wird an Unterichtsinstanzen vertheilt werden.

Wien, 26. Februar. Nach der „Pol. Kor.“ unterhandelt die russische Regierung mit dem Engländer Canning, der gegenwärtig in Petersburg weilt, über die Einführung eines Magazinswesens; probeweise erhielten schon Infanterie und Jäger in verschiedenen polnischen Garnisonen diese Gewehre.

Es ist eine neue russische Dampfschiff-Gesellschaft „Nordstern“ mit mittelbarer Unterstützung der Regierung in der Gründung begriffen; dieselbe beginnt mit 3 1/2 Millionen Rubel Kapital und 12 Dampfern, deren Zahl unter Kapitalserhöhung auf 50 Dampfer gesteigert werden soll.

Wien, 26. Februar. Ein Fastenhirtenbrief des Kardinals Ganglbauer ist heute versendet; derselbe beginnt mit der Sklavenfrage, streift die Arbeiterfrage und geht sodann auf die Ehe über, indem er bemerkt, die Kirche ließe lieber ganze Reiche aus ihrem Verbanne scheiden, ehe sie die Unlösbarkeit des Ehebandes preisgeben würde. Der Brief schließt mit dem Verzicht des Nachweises, daß Religiosität die staatliche Ordnung verbürge. (Am konsequent zu sein, müßte die Kirche danach das katholische Frankreich, wo die Ehecheidung gesetzlich gestattet ist, „aus ihrem Verbanne scheiden lassen“.)

Paris, 25. Februar. Der Deputirte Rondeleux beantragte einen Zusatz zu dem Gesetze über die Ausweisung der Thronbewerber, wonach dieses Gesetz auf jeden Anwendung findet, dem nachgewiesen wird, daß er durch seine Aeußerungen, seine Handlungen oder durch den Gebrauch, den er von seinem Namen machen läßt, die Wiederherstellung der persönlichen Gewalt erstrebt. Die Entscheidung fällt der als Gerichtshof zusammengesetzte Senat. Der vom Senate für schuldig Befundene geht des Rechts, Staatsämter und ein Wahlmandat zu bekleiden, verlustig und durch einen im Ministerrath beschlossenen präsidentiastlichen Erlaß kann ihm sogar das Gebiet der französischen Republik untersagt werden.

Zu dem Boulanger-Banquet im Restaurant des Lac Saint Germain in Belleville, dem früheren Wahlkreise Gambettas, hatte sich eine recht gemischte Gesellschaft: Boulangeristen, Bonapartisten, Blanquisten, Marxisten und Anarchisten, eingefunden. Boulanger selbst hatte sich brieflich entschuldigt mit der Begründung, daß er jede, selbst die friedlichste Kundgebung zu seinen Gunsten vermeiden müsse, da sie von seinen Feinden gegen ihn ausgebeutet werden würde. Uebrigens mußten dem Abwesenden die Dreden leblich geklungen haben, denn in nicht weniger als 36 Reden wurde sein Lob gesungen.

Rom, 26. Februar. Die „Tribuna“ meldet: In den Gewässern von Aken kam ein russisches Kriegsschiff an, das Aschinows Freilassung erwirken und sodann denselben sammt seiner Mannschaft ins Innere abschicken soll (?).

Mit Beharrlichkeit zirkulirt in parlamentarischen Kreisen das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Regeneration des Ministeriums und zwar durch die Linke; jedenfalls ist die Lage der Regierung derart, daß Ereignisse genannter Art unausbleiblich scheinen.

Petersburg, 24. Februar. Auf dem gestrigen alljährlich wiederkehrenden Festmahle zum Andenken an die Belagerung Sewastopolis waren die Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch anwesend. General Welitschkow hielt eine Rede, in welcher er u. A. Folgendes sagte: 35 Jahre seien seit dem Krimkriege verlossen, und der Westen habe bereits Zeit gehabt, verschiedene Triumvirate und Tripelallianzen auf höchst dünner Unterlage hervorzubringen, als hätte er das ewige russische Triumvirat „Gott, Zar und Volk“ vergessen, das stets sei und sein werde das Symbol des Heldenthums und der Ehre, sowie eine Stütze des Friedens; keine Tripelallianzen und Triumvirate würden Gottes Sache überwinden.

Petersburg, 26. Februar. Man erzählt, der Zar sei in höchsten Zorn über Aschinow gerathen, um dessen Auslieferung als „französischer Kriegsgefangener“ diesseits gebeten wurde. Aschinow befindet sich bereits auf dem Wege nach Odessa, wo er angeblich sofort vor ein Gericht gestellt werden soll.

Von den Hintermännern Aschinows sind am stärksten kompromittirt Ignatiew und General Baranow, der durch seinen Toast auf Deroulede berühmt gewordene Gouverneur von Nisny-

Nowgorod. Ersterer schaffte hauptsächlich Geld für die Expedition; vor Kurzem noch gingen wiederum 40,000 Franks an Aschinow ab, da die Vorgänge bei Sagallo in Petersburg noch unbekannt waren. Baranow war bei einem Abschiedsbüchse für Aschinow im vorigen Herbst so begeistert, daß er sagte, wenn er etwas jünger wäre, würde er selbst die Leitung der Expedition übernehmen.

Die Verluste an Todten und Verwundeten beim Bombardement bei Sagallo sind angeblich viel bedeutender, als ursprünglich angegeben wird, man beziffert sie heute auf nahezu sechzig Mann.

Bewisse Leute hoffen, daß Archimandrit Paisij unter den Todten sei, da er sonst sehr unbequem werden könnte. Seine Prieesterschaft wird allerdings jetzt für echt ausgegeben, früher wurde sie bekanntlich angezweifelt. Aber es heißt, Paisij sei ein erst vor wenigen Jahren zur orthodoxen Kirche übergetretener Israelit von Kiewswegs gutem Leumund. Unbekannt ist es jedoch, daß Paisij im Jahre 1888 in Petersburg sowohl wie bei dem Religions-Jubiläum in Kiewungemein gefeiert wurde. Er erwarb nebenbei viel Geld durch einen Reliquienhandel eigentümlicher Art. Nachträglich wird die wenig glaubwürdige Behauptung laut, Bobedonoszew habe von vornherein vor Paisij gewarnt.

Die jetzt im Entstehen begriffene neue abessinische Expedition eines Petersburger Arztes und eines reichen Kaufmanns wurde verboten. Viele glauben, dieselbe sei überhaupt nur ein Schwindel gewesen.

Interessant ist auch das Gerücht, Rußland habe auf die erste Beschwerde Frankreichs wegen Aschinow geantwortet, sobald dessen Leute sich einem französischen Verlangen widersetzen, möge Frankreich sofort energisch einschreiten. Gerade diese Energie tadeln jetzt die meisten Petersburger Blätter, sie nennen es ein unnütziges Blutvergießen. Die „Nowoje Wremja“ erklärt, der Brennpunkt liege gar nicht in Aschinows Person, sondern überhaupt in dem unnütz und leichtsinnig vergossenen russischen Blut seitens einer Macht, welcher Rußland stets die größten Sympathien entgegenbrachte. Die russische Regierung möge ihre eigene Meinung betreffs des französischen Verhaltens haben, die öffentliche Meinung denke anders und protestire dagegen. Die russische Regierung würde noch viel Böses zu hören bekommen, wenn die Blätter schreiben dürften, wie sie möchten.

Heute findet eine Sitzung des slavischen Wohltätigkeitsvereins in Petersburg statt, doch ist dem Vorsitzenden, dem Grafen Ignatiew, bereits angedeutet, sein Verein habe sich ruhig zu verhalten. Ein ähnlicher Wink wurde neuerdings abermals den Redaktionen erteilt.

Petersburg, 27. Februar. Die Sprache der russischen Presse gegen Frankreich nimmt einen immer gereizteren Ton an; es sind nunmehr sämtliche Blätter einig darüber, daß allein die französische Regierung schuldig ist an dem bei Sagallo vergossenen Kopfenblut.

Sansibar, 29. Januar. Die augenblickliche Anwesenheit des deutschen Geschwaders hat wesentlich dazu beigetragen, die diesjährige Kaisergeburtstagsfeier zu einer für die hier anwesenden Deutschen besonders weisevollen zu gestalten.

Am 9 Uhr Morgens erschien Se. Hoheit der Sultan mit zahlreichem Gefolge im kaiserlichen Konsulatsgebäude, in welchem eine von der Mannschaft S. M. S. „Leipzig“ gebildete Ehrenwache aufgestellt war.

Bei dem Betreten des deutschen Konsulats wurde vom Flaggschiff ein Salut von 21 Schüssen gefeuert. Während der Anwesenheit des Sultans konzertirte die Kapelle der „Leipzig“ vor dem Konsulat. Nachdem Se. Hoheit das Konsulat verlassen, erschienen die fremden Vertreter und die Mitglieder der deutschen Kolonie zur Gratulation. Um 11 Uhr fand an Bord S. M. S. „Leipzig“ ein Festgottesdienst statt, an welchem sich eine Ansprache des Admirals an die Mannschaften angeschlossen. Am Nachmittage vereinigten der Geschwaderchef, die anwesenden Admirale und Kommandanten der fremden Kriegsschiffe sowie die Konsuln zu einem Mittagessen, während dessen in den Räumen des deutschen Klubs veranstaltet war. Am Abend fand eine Festlichkeit im Garten des Konsulats statt, an welcher außer den fremden Konsuln und den Offizieren der Kriegsschiffe die meisten Angehörigen der deutschen Kolonie sowie zahlreiche Mitglieder der hiesigen europäischen Gesellschaft Theil nahmen.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Februar. Ein guter Gedanke tritt uns in einer kleiner Schrift entgegen, welche Dr. Heinrich Fränkel, bekannt als Verfasser mehrerer vielbesprochenen Bücher über Fragen des Gemeinwohls, unter dem Titel: „Ein neuer Weg zur sittlichen und geistigen Hebung des Volkes“ soeben im Verlage von L. Simion in Berlin veröffentlicht. Dr. Fränkel hat während der letzten Jahre in allen Theilen Deutschlands wissenschaftliche Vorträge gehalten und dabei gefunden, daß dieses Bildungsmittel, welches namentlich von der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ in großem Umfange in Anwendung gebracht wird, insofern seinen Zweck verfehlt, als zu den Vorträgen zwar die mehr oder weniger „Gebildeten“ in manchem Orte in ansehnlicher, gewöhnlich aber in sehr geringer Zahl kommen, fast nirgends aber das eigentliche „Volk“, die große Masse der Bildungslosen,

Die letzteren erhalten ihre geistige Nahrung gegenwärtig theils aus Zeitungen — und wir geben Dr. Fränkel ohne Weiteres zu, daß selbst ein besseres Tagesblatt als alleiniger Lesestoff eines Menschen kein ausreichendes Bildungsmittel ist, — theils aus den trotz aller geistigerer Maßnahmen nach wie vor in ungeheurer Umfange ins Volk dringenden, in stiltlicher und geistiger Beziehung gleich verderblichen Kolportage-Literatur. Dr. Fränkel schlägt nun vor, von den Kolportageuren zu lernen und das längst vorhandene Gute mit denselben Mitteln dem Volke zuzuführen, welche jene zum Vertriebe des Schlechten anwenden. Er regt die Gründung eines „Vereins für Massenverbreitung guter Schriften“ an, welche eine großartige, ihre Thätigkeit auf das ganze Gebiet der deutschen Sprache erstreckende „Schriften-Vertriebs-Anstalt“ schaffen und erhalten soll, durch deren Kolportageur gute Bücher „in ebenso auffälliger Ausstattung ebenso aufbringlich und dabei zu noch wohlfeilerem Preise in jedem Hause angeboten werden, als bisher nur die schlechten Bücher“. Zunächst soll auf diese Weise nur gesunde Unterhaltungsliteratur verbreitet werden, dann, wenn die Anstaltskolportageur „eingeführt“ sind, auch „die so dringend nöthige Belehrung über Gesundheitspflege, über Kindererziehung, über Haus- und Volkswirtschaft, über die naturwissenschaftlichen Grundbegriffe und Hauptthatfachen“. Mit Recht sagt der Verfasser: „Es ist doch geradezu widersinnig, daß die Geisteskultur für uns verhältnismäßig sehr Wenige, die wir so glücklich sind, daran theilnehmen zu können, immer reicher und tiefer sich entwickelt, während dort unten die ungeheure Mehrzahl der Menschen von all dem Großen und Schönen, Wahren und Guten weder nichts oder nur ein verzerrtes und getrübbtes, ja beschmüpftes Spiegelbild kennen lernt!“ Das Schriftchen (Preis 50 Pf.) ist frisch und anregend geschrieben, namentlich lesenswerth sind die Abschnitte über die soziale Gefahr der Unbildung, über den elenden Inhalt der jetzigen Kolportage-Literatur, über die Bedenken gegen die Volks- und Leihbibliotheken. Der „Verein für Massenverbreitung guter Schriften“, zu dem Dr. Fränkel die Anregung gegeben hat, ist, wie er am Schluß mittheilt, bereits in der Bildung begriffen. Deutsche Dichter und Schriftsteller ersten Ranges (darunter Gustav Freytag und Ernst von Wildenbruch), Reichs- und Landtags-Abgeordnete verschiedener Parteien, große Arbeitgeber, hervorragende Sachmänner auf dem Gebiete der Volksbestrebungen (darunter die an der Spitze der Volksbildungsverbände für Schlesien, Pommern, Sachsen, die Mark und die Lausitz, Thüringen und Mitteldeutschland, den Mittelrhein, Nordwestdeutschland, Nordböhmen stehenden Herren) haben ihre Zustimmung erklärt, zum Theil auch bereits erhebliche Beiträge gezahlt. Einer uns gleichzeitig zugehenden Mittheilung des „vorbereitenden Ausschusses“ ist zu entnehmen, daß die öffentliche Versammlung behufs Konstituierung des Vereins Sonntag, den 3. März, Nachmittags 3 Uhr, im Hotel Chemnitzius zu Weimar stattfinden wird. Wir wünschen und hoffen, daß das geplante große, gemeinnützige Unternehmen zum Wohle unseres Volkes erfolgreich durchgeführt werde.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zum 10. Male: „Die Quigows.“ Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen.

### Bermischte Nachrichten.

— In einem Lokal der Friedrichstraße in Berlin sah kürzlich eine kleine Stammtischgesellschaft beisammen, welche sich lebhaft über die Orthographie Berliner Firmenschilder unterhielt; der Wirth besonders war unerschöpflich in der Vorbringung von Belegen und deren kritischer Beleuchtung. Plötzlich warf Jemand die Frage auf, was ein Restaurant sei. Nachdem man alle möglichen Erklärungen gegeben, welche der Fragesteller nicht gelten ließ, meinte derselbe: „Nun, kommen Sie mit mir, ich will es Ihnen Schwarz auf Weiß zeigen, was ein Restaurant ist.“ Und er führte die ganze Gesellschaft nach dem Thorweg des Hauses, woselbst in schönster Schrift die Inschrift prangt: „Das Restaurant ist eine T r e p p e.“ Unter schallendem Gelächter seiner Gäste fiel der Restaurateur aus den Wolken.

— Einer der interessantesten Abende während meines vorjährigen Aufenthaltes in Algier — so erzählt Ernst Keller in der „Deutschen Romanzt.“ — „war der, welchen ich bei den Wüstengaulern im arabischen Viertel verbrachte. Wir hatten diese seltsame „Vorstellung“ der „Ajawa“, einer Sekte der heulenden Derwische, der lebenswürdigen Veranstaltung des Generalkonsuls von Oesterreich-Ungarn zu danken; denn die französische Regierung gestattet deren „Produktionen“ nur in ganz besonderen Fällen. Ort der Handlung war ein kleiner Hofraum, in welchem etwa zwölf Araber auf ausgedehnten Strohmatten und Teppichen nebeneinander im Halbkreise saßen, ihre Tambourins in den Händen. Mit diesen begannen sie bald ein eigenartiges Konzert, in das sie fast ohne Unterbrechung ihre eintönigen, sich immer mehr steigenden Sangweisen mischten. In der Mitte stand ein Koflentopf, auf den von Zeit zu Zeit Haschischpulver gestreut wurde. Vor diesem saßen nun ein älterer Araber mit grauem Gesichtem Vollbarte und scharf ausgeprägten Zügen. Im Takte der immer wilder stürmenden Musik bewegt er sich unaufhörlich mit Armen und Be-

nen, von den beläubten Rauchwolken halb verhüllt. Während des Tanzens wirft er nach und nach seine ganze Kleidung ab. In wilder Lust, mit rollenden Augen setzt er sein wahnsinniges Treiben fort. Nun springt er mit seinen nackten Füßen auf die rothglühenden Kohlen — die aufsteigenden Rauchwolken verbergen ihn — dann steht er wieder auf dem Boden. Darauf werden glühende Eisenplatten gebracht, auf die er mit der flachen Hand ununterbrochen schlägt; einen Eisenstiel mit scharfer Spitze bohrt er sich in die Haut der Bauchgegend u. a. m., bis er ohnmächtig zusammenbricht. Kaum ist er entsetzt, so erscheint ein Anderer vor dem Topfe; zu ihm gesellt sich ein Zweiter — dann ein Dritter. In fester Umarmung schwingen sich alle Drei in wirbelndem Tanze zu dem wilden Geheul ihrer Genossen. In höchster Verzückung leden sie, Einer nach dem Andern, rothglühende Eisenplatten ab, die ihnen gereicht werden und verschlucken glühende Kohlen. Einer der drei Derwische stellt sich mit nackten Fußsohlen auf die haarstache Schneide einer Säbelflinge, deren mit Luchern umwickelte Enden zwei Männer halten. Mit dem entblößten Oberkörper legt sich dann ein Anderer über die schneidige Klinge, der Zweite steigt diesem auf den Rücken und der Dritte dem Zweiten auf die Schulter. . . . Der Knalleffekt der ganzen Vorstellung, bei der auch beherzte Männer das „Grulsen“ lernen können, folgt zum Schluß. Ein lebender, großer Skorpion, der noch seinen Giftstachel besitzt, wird heringebracht. Der Ajawa nimmt das gefährliche Thier in die Hand, bläst es an, hält es in den aufsteigenden Haschischrauch, an das heiße Eisen, er reizt es, stößt es so lange, bis es den Schwanz bäumt, den langen Stachel zeigt und zischende Laute hören läßt. Dann legt der beläubte Wüstensohn das Thier an seine Wangen, auf seinen Hals, an seine Lippen. Die Musik rast ununterbrochen fort, die Sänger leisten an Geschrei und fanatischem Gebrüll das Aeußerste, bis der heulende Derwisch endlich in tosender Wuth den Skorpion in den Mund steckt und ihn — nachdem er zahl mehrere Stücke eines stachelbesten Kaktusblattes abgebeissen hat — thatächlich verspeist. . . .

(Zeitgemäß.) Herr: „Was, Sie betteln? Mensch, Sie sind ja unverfäht! — Bettler: „Dat is ja eben das Unglück, dat mich kein Mensch des Geld schenken dhut, dat is 'ne Entsetzungskur durchmachen kann.“

### Bauwesen.

(Landwirthschaftlicher Kredit-Verein im Königreich Sachsen 3 1/2 pCt. Pfandbriefe Ser. XI.) Die nächste Ziehung findet im März d. J. statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuberger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Kiel, 27. Februar. Der Bürgermeister Busch ist vom Kaiser als lebenslangliches Mitglied in das Herrenhaus berufen.

Die Kaiserin Friedrich trifft in Kiel am Donnerstag Vormittag 11 Uhr ein.

Wien, 27. Februar. Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wurde Graf Bombelles gestern unter Verleihung des Leopolds-Ordens pensionirt, nachdem alle Angelegenheiten des todtten Kronprinzen geordnet sind.

Der langverschobene Katholikentag findet im Mai statt.

An Stelle Popps soll Generalmajor Hold zweiter Generaladjutant des Kaisers werden.

Brüssel, 27. Februar. Die Balzwerke von Hennin zu Marchienne au pont bei Charleroi sind durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

Rom, 27. Februar. Die „Opinione“, „Fanfulla“ und „Tribuna“ verzeichnen das Gerücht, der Ministerrath werde bezüglich der Finanzvorlage eine Tagesordnung annehmen, nach welcher die Beratung der Finanzmaßnahmen aufgeschoben werden soll. Die Annahme solle jedoch von einem Vertrauensvotum für die Regierung abhängig gemacht werden. „Fanfulla“ und „Tribuna“ fügen hinzu, es werde alsdann eine Umgestaltung des Kabinetts stattfinden.

London, 27. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Staatssekretär des Innern, Matthews, auf eine Anfrage, der gegen Bigot am Mittag erlassene Haftbefehl sei von Boten des Anwalts Barnello erst um 6 1/4 Uhr Abends der Polizei eingehändigt worden; es sei somit der Polizei die Verzögerung der Ausführung des Haftbefehls nicht zuzuschreiben.

Sansibar, 27. Februar. Die am 13. Januar beim Ueberfall der Missionstation Pugu durch die Araber gefangen genommenen drei Missionare und Schwester Beneditta, die Oberin der Station, sind endlich nach wochenlangen Unterhandlungen wieder in Freiheit gesetzt worden. (Beim Ueberfall von Pugu wurden zwei Missionare und Schwester Martha ermordet, zwei Missionare konnten sich durch die Flucht retten.)

### Wasserstand.

Oder bei Breslau, 26. Februar, 12 Uhr Mittags, Unterpegel — 0,47 Meter. — Warthe bei Posen, 26. Februar, Mittags, 1,96 Meter, bei Pogorzelle, 26. Februar, 1,65 Meter.